

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Vokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Insertate, die 4 gefaltene Korpusseite 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jedwergert gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 80.

Sonnabend, den 5. Oktober 1912.

22. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Brettnig. Ein Vortrag für Damen findet am Mittwoch, den 9. Oktober, abends 7/8 Uhr, im Gasthof zum deutschen Haus hier selbst statt von Frau Finanz-Mf. Führ, Frauenarbeitslehrerin in Dresden, über das Thema: Wie und wo vermag die fleißige, praktische Hausfrau die Kosten des Haushaltes ganz bedeutend herabzumindern und wie lernt sie rasch, billig und richtig schneiden? Der Vortrag wird belebt durch zeichnerische Vorführungen an der Schultafel, sowie Vorführungen 100 jähriger Modedrucke. Die Veranstaltung hat in allen Städten großen Anklang gefunden und dürfte zweifelsohne der Abend auch hier weitere Kreise interessieren. Dem Vernehmen nach ist auch der hiesige Frauen- und Jungfrauenverein zu diesem Vortrag eingeladen.

Brettnig. (Ein Freund seiner Arbeiter.) Von ihrem früheren Arbeitgeber, dem verstorbenen Herrn Privatus Wienhold Sebler, sind 24 Arbeiter leghilflich mit Geldbeträgen in Höhe von 100 bis 300 Mark bedacht worden. Bekanntlich hat der Verbleibene auch der hiesigen Schule testamentarisch eine ansehnliche Geldsumme vermacht.

Militärunterstützungskasse. Der Verband der christlich-nationalen Metzlarbeiter Deutschlands hat eine Militärunterstützung eingeleitet, nach deren Bestimmungen alle zum Militär eintretenden jugendlichen Mitglieder, die dem Verband bereits 2 Jahre angehört haben, eine Unterstützung in 2 Raten erhalten. Die 1. Rate der Unterstützung wird zu Weihnachten des 1. Dienstjahres ausbezahlt. Die 2. Rate wird bei der Wiedereinstellung zum Verband nach beendeter Dienstzeit gewährt.

Hauswalde. Im Monat September wurden bei der hiesigen Sparkasse in 83 Posten 5741 Mk. eingezahlt. Dagegen erfolgten 17 Rückzahlungen mit 3708 Mk. 97 Pf. Es wurden 6 neue Bücher ausgestellt und 2 Bücher abgetan.

Fischbach. In der Nacht zum 23. September wurde auf einem Wirtschaftsweg vom Staatsforst Fischbach nach Rennerdorf ein unbekanntes, in Rennerdorf wohnendes, junges Mädchen von 3 Burschen, die sich erst im Alter von 18 Jahren befinden, überfallen und unfittliche Handlungen an ihr vorgenommen. Nachdem Leute in Sicht waren, ließen die Burschen von dem Mädchen ab und ergriffen die Flucht. Die Täter, ein Bäckergehilfe, ein Maurer und ein Dienstknecht, sämtlich in Fischbach, sind verhaftet worden.

Kamenz. Sonnabend den 19. Oktober hält die Gruppe Radeberg des Kantoren- und Organistenvereins der Kreisauptmannschaften Dresden und Bautzen eine Versammlung hier ab. Um 5 Uhr findet in der Hauptkirche am genannten Tage ein Volkskirchenkonzert statt, das aus Vorträgen des freiwilligen Kirchenchores, Solo- und Orgelsätzen bestehen wird.

Ein Theaterchwinkel macht zurzeit in Dresden von sich reden. Vor kurzem erschienen Anzeigen in den Tageszeitungen, in denen ein „Mitglied des Hoftheaters“ Talentengagement versprach und weiter beschiedener Talente zu sofortigem Engagement gesucht wurden. Einer Dame, die sich meldete, wurden 25 Mark abverlangt. Der Inhaber ist Rudolf Janbauer in Pirna, der nicht mehr oder weniger plant als die „Errichtung einer deutschen Musterbühne“, eines „Idealtheaters für Kunst“ in Dresden, das die gesamte

Kunst in gänzlich neue Bahnen leiten soll. Nach dem in einem färscherlichen Deutsch abgefassten Prospekt ist diese Musterbühne eine Ertragsanstalt, „womit überall, ja selbst auf der Straße eine Bühne (Eisenkonstruktion) sofort aufgestellt werden kann, die mit einem Druck fünf Verwandlungen und ohne Umbau 30 Verwandlungen bewältigt.“ Dieses wunderbare Theater mit „fünf Verwandlungen auf einem Druck“ soll einer „geläuterten Geschmacksrichtung“ halbigen, obwohl das „Sittendrama“, das psychische „Sensationsdrama“ kultiviert wird. Das neue Idealtheater der Kunst soll in der Dresdner Vorstadt Cotta errichtet werden. Bescheiden rechnet Herr Janbauer auf 5000 bis 6000 Zuschauer täglich. Der Bau soll nur 140 000 Mk. kosten, währscheintlich, weil ein idealer Baumeister ihn für diesen Preis liefert. Die Telefonnummer dieses kühnen Reformators gehört übrigens einem wackeren Zimmermeister, der aber über einen „internationalen Verbindungsdienst Paris-London-Newyork usw.“ verfügt und angeblich „eigene“ Maschinenwerkzeuge und Kunstfertigungsstellen und Bureaus hat. Sein Treiben wird wohl noch die Gerichte beschäftigen.

Dresden. In der Zwischendeputation der Zweiten Kammer zur Vorberatung des Volksschulgesetzentwurfs ließen die Nationalliberalen erklären, daß sie der Beibehaltung des konfessionellen Unterrichtes zustimmen werden, doch machte später der nationalliberale Abgeordnete Dr. Seyfert erhebliche Einschränkungen.

Dänisches Fleisch in Sachsen. Die Einfuhr- und Verkaufsprobe, die man in Dresden und am vorraen Freitag auch in Leipzig mit dänischem Rindfleisch angestellt hat, ist nunmehr auch von anderen sächsischen Städten gemacht worden. So ist am Sonntag in Chemnitz ein Waggon mit 76 Viertel sächsischen dänischen Rindfleisches eingetroffen, das in mehreren von Stadtrate offiziell namhaft gemachten Fleischläden am 2. Oktober zum Verkauf gebracht wurde. Die gute Erhaltung des Fleisches wurde durch seine Aufbewahrung in den Kühlräumen des städtischen Schlachthofes gewährleistet. Die Preise stellen sich für das Pfund auf 80 Pfg. für Rostfleisch 1. und 75 Pf. für solches 2. Klasse und auf 95 Pf. für Bratfleisch. Das Urteil der Konsumenten ist abzuwarten. Am Dienstag wurde in mehreren Fleischläden in Plauen dänisches Rindfleisch, das am Sonnabend eingetroffen war, zum Preise für 95 Pfg. und 80 Pfg. für Bratbzw. Rostfleisch verkauft. Der Erfolg dieser Probe ist noch nicht bekannt.

Freiberg. (Eingug der 182. er.) Am Dienstag erfolgte der Einzug des 2. Bataillons des neuerrichteten Infanterie-Regiments Nr. 182. Am Bahnhofe wurde es von einer Ehrenkompagnie des bereits hier garnisonierenden 3. Bataillons desselben Regiments mit der Regimentskapelle, ferner dem Regimentsstab mit dem Regimentskommandeur Oberst Franke an der Spitze, dem Oberleutnant Müller und einer Anzahl Offiziere vom Jäger-Bataillon empfangen. Nach Aufmarsch der Kompagnien erklärte Oberst Franke das Regiment als formiert und brachte dabei ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät den König aus. Am Obermarkt — vor dem Rathaus — wurde das Bataillon vom Oberbürgermeister Haupt namens der Stadt begrüßt, dessen Worte ausklangen in ein dreifaches Hurra auf die Armee und das Infanterie-Regiment Nr. 182, während Oberst Franke

für den freundlichen Empfang dankte, dabei der Hoffnung auf beiderseitiges gutes Einvernehmen Ausdruck verlieh und mit einem Hoch auf Stadt und Bürgerschaft schloß. Während die Regimentskapelle ein weiteres Stück spielte, wurden dem Kommandeur die Herren vom Rate und Stadivordneten-Kollegium vorgestellt. Abends veranstaltete die Stadt zu Ehren des Regiments einen Kommerz, bei dem die Mannschaften auf Kosten der Stadt bewirtet wurden. Bis zur Fertigstellung des Kasernen-Erweiterungsbaues bezieht das neue Bataillon Baracken.

— Einer der unzufriedenen prämierten Aussteller der Freiburger Erzgebirgsausstellung hat seine Auszeichnung nicht abgelehnt, begründet die Annahme der ihm verliehenen Auszeichnung aber wie folgt: „Obwohl auch ich die mir von der Ausstellung zuerkannte silberne Medaille mit gutem Grunde zurückweisen könnte, habe ich mich entschlossen, sie anzunehmen. Aus der Bewertung der Leistungen habe ich die Lehre gezogen, meine Zeit und mein Geld nicht wieder einer gewöhnlichen Ausstellung zu opfern. Im übrigen muß ich es dem Publikum überlassen zu beurteilen, ob ich in den 18 Jahren nach Antritt des Preisgerichtes keinen Fortschritt in meinem Berufe gemacht habe. Die Medaille soll mir eine sichtbare dauernde Warnung sein.“

— 6 Wochen Gefängnis erhielt vom Rgl. Schöffengericht Dippoldiswalde der Handarbeiter Rigische in Kreißeis aufgelegt, weil er wiederholt in Gegenwart von Kindern unfittliche Redensarten gebrauchte.

— (Wie trostlos es im Erzgebirge um die diesjährige Getreideernte steht), entnahm das „Meißn. Tagebl.“ einem Briefe aus der nächsten Nähe von Frauenstein. Nach einer Frage, wie es mit dem Wetter in der Meißner Gegend steht, heißt es in dem Briefe weiter: „Bei uns steht es natürlich um die Ernte sehr traurig aus. Es gibt hier Bauern, die noch keine Garbe Hafer eingefahren haben. Wir haben vielleicht die Hälfte eingefahren. Der andere liegt noch draußen, ist schon sehr angewachsen und dem Verderben nahe, weiter hinaus, in Oberreichenau und Hermsdorf ist der Roggen noch draußen. Bei uns hat es heute (den 25. September) vormittag ganz anständig geschneit, die Leute sind ganz trostlos. Von so lange anhaltendem Regenwetter wissen die ältesten Leute nichts. Hoffentlich laßt uns in diesem Herbst der Himmel doch noch einige Wochen.“ Demnach ist das diesjährige Erntebild im Gebirge noch viel trauriger als es im Niederlande schon war und noch ist, besonders wenn man in Erwägung zieht, daß es sich im Gebirge jumeist um die Ernte kleinerer Güter und Wirtschaften handelt, auf denen der Haferbau die Hauptfrucht ist und deren Verzicht jumeist von diesem Ertrage ihre geringen Bedürfnisse für das ganze Jahr zu decken gebachten.

Elsterberg, 1. Okt. (Aus Furcht vor dem Armenhause.) Die hochbetagte Witwe Alwine Prägler, die im Armenhause Aufnahme finden sollte, sprang aus Kummer hierüber in die Elster und ertrank. Die Leiche konnte später geborgen werden.

Leipzig, 1. Okt. Am 25. Juli hat der 45jährige Markthelfer Karl Georg Claas in Leipzig-Krausbad seiner von ihm getrennt lebenden Frau mit einem Messer den Hals durchgeschnitten, so daß die Unglückliche auf der Stelle verblutet ist, er hat sich dann selbst der nächsten Polizeiwache mit den Worten ge-

sagt: „Ich habe eben meine Frau umgebracht!“ Am 1. Juli hatte Frau Claas die eheliche Gemeinschaft aufgegeben und war zu einer Freundin gezogen, da sie von ihrem Manne nichts mehr wissen wollte. Claas hat nun vergeblich wiederholte Versuche gemacht, seine Frau zu veranlassen, mit ihm zusammen zu leben. Am Mittage des 25. Juli begab sich Claas in das Grundstück Krausbadter Straße 18, wo seine Frau bei ihrer Freundin Unterkommen gefunden hatte. Frau Claas war in der Waschküche, wo sie ihrer Wirtin beim Waschen half. Als die Wirtin mit einem Korbe voll Wäsche in ihre Wohnung hinauf ging, benutzte Claas das Alleinsein mit seiner Frau zur Ausführung seiner Untat. Hausbewohner hörten halberhört, zugehende Hilfescreie, sie eilten in die Waschküche, kamen aber bereits zu spät, auf dem Boden lag die Frau Claas mit durchgeschnittener Kehle; der Tod war bereits eingetreten. Claas selbst war bereits zur Polizeiwache gegangen, wo er sofort in Haft genommen wurde. Am letzten Dienstag hatte er sich wegen seiner Tat vor dem Leipziger Schwurgerichte zu verantworten. Dieses verurteilte ihn wegen Totschlages zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust.

Kirchennachrichten von Brettnig.

18. Sonntag nach Trinitatis: 1/2 9 Uhr: Beichte und Abendmahl. 9 Uhr: Predigt-gottesdienst, Text: Psalm 42, 2—6, Thema: Das Heimweh einer frommen Seele nach dem Hause des Herrn.

Ertrag der Kollekte für kirchliche Jugendpflege: 7,61 Mk. Ertrag der Kollekte für das Lausitzer Liebeswerk: 10,07 Mk.

Geboren: dem Förder Alfred Martin Oswald ein Sohn; dem ans. Kaufmann Max Erwin Horn eine Tochter; dem Fabrikant Otto Paul Steglich eine Tochter; der ledigen Dienstmagd Johanna Elsa Mager ein Sohn.

Getraut: Olga Helene, Tochter des Tischlers Friedrich Otto Hoffmann; Rosa Margareta, Tochter des Bauarbeiters Friedrich Otto Mager. — Frieda Gertrud, Tochter des Bauarbeiters Paul Arno Frömmel. — Albert Willy, Sohn des Fabrikant. Friedrich Karl Otto Seeger. — Olga Helene, Tochter des Dienstmädchens Olga Frieda Elisabeth Grundmann. — Karl Willy, Sohn der Fabrikarbeiterin Hulda Martha Hille.

Getraut: Gastwirt Hugo Alfred Häbner in Ohorn mit Frieda Helene Petermann. Gestorben: Totgeb. Tochter der Stütze Emma Martha Kulte.

Ev.-luth. Jünglingsverein. Sonntag abends 8 Uhr: Vortragsabend im Pfarrhause, Thema: John Wolter, ein Repräsentant der Zeitungspreffe.

Ev.-luth. Jungfrauenverein. Mittwoch den 9. Oktober: Besuch des Vortragses im Deutschen Hause. Bitte möglichst zahlreich erscheinen! Eintrittsgeld bezahlt die Vereinskasse.

Marktpreise zu Kamenz am 3. Oktober 1912.

| hochwertigste | | Preis. | | Weiß. | |
|----------------|-------|--------|---|-----------------------|------|
| | | | | | |
| 50 Rilo Korn | 8 30 | 8 | — | 50 Rilo Weizen | 9 20 |
| 10 — Gerste | 10 20 | 9 50 | — | Stroh 1200 Pfd. | 2 30 |
| 10 — Hafer alt | 10 20 | 9 50 | — | Butter 1 kg (niedrig) | 2 50 |
| — — Heidefuch | — | — | — | Erbsen 50 Rilo | — |
| — — Hirse | — | — | — | Kartoffeln 50 Rilo | 3 |

Hafer neuer 8,00, 9,00. Eier 10 Pfg.

Die Regierungsmaßnahmen gegen die Fleischnot.

Die amtlichen Maßnahmen gegen die Fleischnot sind nunmehr bekannt gegeben worden. Danach hat die preussische Regierung beschlossen, vorübergehend folgende Erleichterungen der Vieh- und Fleischzufuhr aus dem Ausland einzutreten zu lassen:

1) Für große Städte, die als Märkte für die Vieh- und Fleischpreise ganzer Landesteile maßgebend sind, soll die Einfuhr von frischem Rindfleisch aus dem europäischen Russland, und von frischem Rind- und Schweinefleisch aus Serbien, Rumänien und Bulgarien im Wege besonderer Genehmigung zugelassen werden, wenn das Fleisch zu einem unter behördlicher Mitwirkung festgesetzten, möglichst niedrigen Preise an die Verbraucher verkauft wird. Die Beförderung des Fleisches bis zum Bestimmungsort muß in plombierten Wagen erfolgen.

2) Unter den gleichen Bedingungen soll die Einfuhr von frischem Schweinefleisch aus Russland im Wege besonderer Genehmigung in einzelnen größeren Städten des Ostens, bei denen für eine derartige Versorgung ein besonderes Bedürfnis besteht, gestattet werden.

3) Unter den gleichen Bedingungen soll ferner die Einfuhr von Schlachtvieh aus Holland im Wege besonderer Genehmigung in hierzu geeignete öffentliche Schlachthöfe großer Städte unter veterinärpolizeilichen Vorkehrungen und Bedingungen gestattet werden.

4) Das Verbot der Einfuhr von frischem Rindfleisch aus Belgien wird aufgehoben werden.

5) Endlich ist für den Fall des Bedürfnisses eine vorübergehende Erhöhung der für das oberste Industriegebiet bestimmten Menge russischer Schlagschweine in Aussicht genommen.

Ferner sind auf dem Gebiete der Eisenbahntarife preussischerseits folgende Maßnahmen in Aussicht genommen:

1) Der mit Ende d. J. ablaufende Ausnahmetarif für frisches Fleisch (der gegenüber den normalen Tarifhöhen wesentliche Verbilligungen enthält) wird auf ein weiteres Jahr verlängert und noch weiter verbilligt. Von den so ermäßigten Tarifhöhen wird außerdem ein weiterer Frachtnachschuß von 20 Prozent gewährt:

a) zugunsten von Gemeinden und Organisationen, die die Sendungen in Ausübung gemeinnütziger Tätigkeit an Verbraucher oder an Fleischer zum Verkauf zu unter behördlicher Mitwirkung festgesetzten Preisen abgeben;

b) zugunsten gewerblicher Unternehmer, die die Sendungen zu oder unter den Selbstkosten an eigene Angestellte oder zwecks Verkaufs an eigene Angestellte zu unter behördlicher Mitwirkung festgesetzten Preisen an Fleischer abgeben.

2) Unter den gleichen Bedingungen wird ein Nachschuß, und zwar von 30 Prozent, von den Frachttarifen für lebendes Vieh gewährt. — Soweit getrocknetes Fleisch zur Einfuhr zugelassen ist, gelten die Ermäßigungen des Eisenbahntarifs auch für getrocknetes Fleisch.

3) Die Vergünstigungen, die zugunsten von Gemeinden und gemeinnützigen Organisationen beim Bezug von Speisefleisch bestehen (Frachtnachschuß von 20 Prozent), bleiben auch für das Jahr 1913 in Kraft.

4) Die Tarife für Futtergerste und Mais werden unter der Bedingung, daß die Frachtermäßigung dem Viehhalter zugute kommt, bis Ende September 1913 auf den Spezialtarif III zurückgeführt, was eine Frachtermäßigung um fast die Hälfte bedeutet. Ein gleiches Vorgehen ist bei den übrigen Staatseisenbahnverwaltungen angeregt worden.

Endlich ist, um die Mitwirkung der Gemeinden an der Fleischversorgung zu fördern, dem Bundesrat der Entwurf eines Gesetzes vorgelegt worden, der den Bundesrat ermächtigt, für die Zeit bis zum 31. März 1914 mit Wirkung vom 1. Oktober 1912 ab an Gemeinden, die Vieh, auch getrocknetes Fleisch von Vieh aus dem Ausland für eigene Rechnung einführen und unter Einhaltung der von

Bundesrat vorzuschreibenden Bedingungen zu angemessenen Preisen an die Verbraucher gelangen lassen, den nach Nr. 103 des Zolltarifs erhobenen Eingangszoll bis auf einen Betrag zu erlassen, der sich ergibt, wenn anstatt der Zollhöhe von 35 oder 27 Mk. der Zollfuß von 18 Mk. für den Doppelzentner zugrundegelegt wird.

Was die Regierung in dieser Ankündigung bietet, wird — soweit zeigt der erste Blick — bei dem unverhältnißlichen Interessengegensatz, der unser innerpolitisches Leben beherrscht, mehr Kritik als Zustimmung finden. Dem einen wird es angefallen, daß der Notstand sehr wenig, dem andern, der in dem augenblicklichen Mangel nur einen vorübergehenden Notstand erblickt, viel zu viel erscheinen. Es ist darum, um zu einer gerechten Würdigung der vorgeschlagenen Maßnahmen zu gelangen, doppelt nötig, vorurteilsfrei zu prüfen. Die Regierung ist ohne Zweifel bemüht gewesen, die Mittelstraße zwischen den Wünschen der vom Notstand in erster Linie betroffenen Volksschichten und den Schutzforderungen der Landwirtschaft zu halten. Unbedingte Voraussetzung der Maßnahmen war, daß unsere Landwirtschaft, wenn die Konjunktur sich einigermaßen bessert und die Folgen der Missernte des vorigen Jahres überwunden sind, in der Lage sein wird, den Schlachtviehbedarf Deutschlands restlos zu decken. Die Zukunft wird lehren, ob diese Voraussetzung zutrifft, und ob die jetzt ergriffenen Maßnahmen ausreichen, die Not zu lindern.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In einem vom Reichskanzler an die Bundesregierungen gerichteten Erlaß wird ausgeführt, daß in weiteren Kreisen vielfach die Meinung verbreitet ist, als ob die im Verkehr befindlichen sogenannten „Blutweine“ eine besonders günstige Wirkung auf die Blutbildung hätten. Das ist indes nicht der Fall. Es handelt sich bei diesen Weinen gemeint um Phantasie-Bezeichnungen für dunkle Dessertweine verschiedenster Herkunft. Es wird daher amtlich als erwünscht erachtet, die Bezeichnung „Blutwein“ aus dem Verkehr verschwinden zu lassen. Die Interessenten sollen sich der Bezeichnung enthalten, um etwaige Strafverfahren auf Grund des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb zu vermeiden.

* Da die Vorschriften der Reichsversicherungsgesetzgebung über die landwirtschaftliche Unfallversicherung zum 1. Januar 1913 in Kraft gesetzt worden sind, muß vor diesem Zeitpunkt die Neuweisung des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes landwirtschaftlicher Arbeiter mit Wirkung vom 1. Januar 1913 erfolgt sein. Das Versicherungsamt hat vor Abgabe seines Gutachtens die Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherter bei der unteren Verwaltungsbehörde oder Rentenstelle anzuhören.

* Bei den Urwahlen für die Abgeordnetenversammlung im ersten Berliner Landtagswahlkreis wurden 375 freistimmige, 18 konfessionelle und 85 sozialdemokratische Wahlmänner gewählt.

* Der Prozeß Vorhardt-Beinert hat mit der Beurteilung der Angeklagten wegen Hausfriedensbruchs und Widerstands gegen die Staatsgewalt geendet. Die Annahme der Sozialdemokratie, es könnten die einschlägigen Bestimmungen der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses durch Gerichtsurteil für ungültig erklärt werden, ist damit zunächst hinfällig geworden. Es bleibt nun abzuwarten, wie das Reichsgericht sich zu dem Urteil stellen wird.

* In Hamburg macht wieder einmal eine Spionageangelegenheit viel von sich reden. Am 26. März d. J. wurde dort der pensionierte Steuermann der Marine Regelmann wegen Verdachts der Spionage verhaftet. Die Untersuchung, die fünf Monate gewährt hat, ist jetzt abgeschlossen. Regelmann wurde nach Leipzig übergeführt. Er hat sich wegen Betrugs von Rüfen beseitigt, und

hauptsächlich an der Jademündung, an England zu verantworten.

* Dem kürzlich berichteten Einbruchsvorfall einer kleinen Hottentottenbande in den Süden von Deutsch-Südwestafrika ist jetzt ein neuer Zwischenfall gefolgt, dessen militärische und politische Bedeutung sich nach der zunächst nur vorliegenden kurzen Nachricht noch nicht erkennen läßt. Wie amtlich gemeldet wird, ist am 27. September auf einem Patrouillenritt der Reiter Müller von der kaiserlichen Schutztruppe erschossen worden. Der Befreite Strauch wird seit demselben Tage vermißt. Anscheinend handelt es sich um einen Zusammenstoß mit Eingeborenen.

Frankreich.

* Heftige Angriffe richtet der „Figaro“ gegen den Marineminister Delcassé. Es sei wenig würdig gewesen, die Welt glauben zu machen, daß Frankreich die Aufgabe erhalten habe, die Wacht im Mittelmeer zu übernehmen. Diese Aufgabe habe niemals bestanden, da man alsbald nach diesem peinlich berührenden Bluff feststellen müsse, daß England seine Streitkräfte im Mittelmeer verdoppelt, dessen Wacht es niemals einem Einzigen überlassen habe. Der Armen angefordigte Beschluß Delcassés habe lediglich eine Vermehrung der Mächtigungen des Dreibundes hervorgerufen. Es sei nicht das erste Mal, daß Delcassé die Ruhe Frankreichs gestört habe. — Diese Worte enthalten manche bittere Wahrheit!

Schweiz.

* Der internationale Friedenskongreß, der kürzlich in Genf tagte, hat gegen den entschiedenen Widerspruch der deutschen Teilnehmer sich in einem Beschluß dahin ausgesprochen, daß Eliaß-Bohringen dieselben Rechte wie die andern Bundesstaaten Deutschlands und eine Verfassung nach den Wünschen der Bevölkerung erhalten. Damit scheint der Kongreß weit über die Aufgaben, die er sich selbst gestellt hat, hinausgegangen zu sein. Er will für eine Verständigung zwischen den Nationen tätig sein und mag zu diesem Zweck Neben halten und Beschlüsse fassen. Nur sollte er nicht vergessen, daß dahinter keine Macht steht, sie durchzusetzen, und daß jeder Beschluß, mag er noch so gut gemeint sein und ausfallen wie er will, geeignet ist, Gefühle und Interessen anderer zu verletzen. Der Kongreß hat keine Mittel, den dadurch erweckten Widerspruch zum Schweigen zu bringen, seine Mehrheiten gelten nichts für die übrige Welt. Infolgedessen sollte er sich hüten, überhaupt Anlaß zu einem solchen Widerspruch zu geben. Die staatsrechtliche Stellung Eliaß-Bohringens und seine Verfassung sind aber eine innere deutsche Angelegenheit, in die der internationale Kongreß nichts hineinzureden hat.

Mobilmachung auf dem Balkan.

Bulgarien, Serbien und Griechenland Kriegsbereit.

Was nach dem Ereignissen der letzten Tage unvermeidlich schien, ist jähneler, als Europa fürchtete, eingetroffen. Die Armeen Serbiens, Bulgariens und Griechenlands sind Kriegsbereit aufmarschiert. Damit haben die Dinge eine vielleicht entscheidende Wendung zum Schlimmen genommen. In Sofia erklärt man, die Maßnahmen sei durch türkische Herausforderungen nötig geworden und auch die serbische Mobilisierung wird amtlich mit der teilweisen

Mobilisierung der türkischen Truppen

an der serbischen Grenze begründet. Feindselige Absichten der Türkei gegen Serbien gingen auch aus der Verfügung der türkischen Regierung hervor, durch die serbische Kriegsmaterial, zu dessen Durchfuhr die türkische Regierung die Erlaubnis bereits erteilt hatte, ohne Grund angehalten worden sei. Durch den Beschluß der Regierung ist selbstverständlich die Kriegsgesahr erheblich näher gerückt. Denn die Türkei, die ihrerseits zehn Divisionen in Mazedonien zusammengezogen hat, wird nun gleichfalls mit der amtlichen Anordnung

der Mobilisierung antworten, und niemand vermag zu sagen, ob dieser Maßregel nicht die

Eröffnung der Feindseligkeiten

auf dem Fuße folgen wird. Der Ernst der Lage kann von niemand mehr verkannt werden, und auch an allen europäischen Börsenplätzen hat sich die bisherige Hoffnungslosigkeit in nervöse Stimmung gewandelt. Es bleibt noch die schwache Hoffnung, daß die Großmächte durch einen gemeinsamen energischen Druck auf die kriegslustigen Balkanregierungen im letzten Augenblick das Schlimmste zu verhindern vermöchten. Der österreichisch-ungarische Minister Graf Berchtold hat denn auch, in der Delegation über die Lage befragt, die Versicherung abgegeben, daß die Bemühungen der Mächte sich nach wie vor in dieser Richtung bewegen. Daß er aber noch an einen Erfolg dieser Anstrengungen glaube, ja, daß er ihn nur erhoffe, hat der Minister nicht gesagt, und das ist recht bezeichnend für den Stand der Dinge. Eigenartig berührt unter diesen Umständen die

Friedensüberzicht der Türkei.

Der türkische Minister des Äußeren jagte zu einem Berichterstatter: „Trotzdem in Sofia und Belgrad die Stimmung ziemlich gereizt ist, glaube ich nicht, daß dies augenblicklich dem Frieden Schaden wird. Gesehenen wie wir, würde Bulgarien und Serbien einen Nutzen aus einem Kriege ziehen. Diese beiden Staaten würden in einem gewaltsamen Konflikt nur verlieren. Wir haben in Rumelien mit den von uns versprochenen Reformen begonnen. Die Justiz und die Verwaltung in diesen Bezirken des Reiches werden von der Erfahrung fremder Ratgeber Gebrauch machen, die durch die osmanische Regierung berufen worden sind. Bulgarien kann nichts von einem Kriege erhoffen, den es gegen den Willen der Mächte unternimmt. Unre Mäßigung und unre Ruhe haben uns das Vertrauen und die

Unterstützung der Großmächte

eingebracht. Und deshalb erscheint mir das Balkanproblem gerächt gar nicht so beunruhigend. Der Krieg wäre eine Dummheit für die Balkanstaaten, weil im Augenblick die europäische diplomatische Meinung noch nicht für den Fall eines Zerfalls der Türkei vorbereitet ist. Die Sieger würden sicherlich nur einen Vertrag unterzeichnen, der der Revision eines neuen Berliner Kongresses zu unterbreiten wäre. Aber das internationale Leben wimmelt ja von Dummheiten und es hilft nicht viel, wenn man sich auf die Logik verlassen wollte. Wenn automatisch an irgend einem Punkte ein Zusammenstoß stattfindet, so würde es den Diplomaten der ganzen Welt nicht gelingen, eine Verallgemeinerung des Konfliktes zu verhindern. Jedenfalls hängt die Entscheidung zwischen Krieg und Frieden an einem leichten Faden — und niemand vermag zu errechnen, was die Zukunft birgt.“

Heer und flotte.

— Von verschiedenen Seiten sind bereits jetzt Mitteilungen darüber gebracht worden, was im nächsten Jahre die Kaisermandate abgehalten werden sollen. Es wurden in erster Linie Schiffe und Hefen genannt. Die „Tag. Nösch.“ erzählt dazu aus sicherer Quelle, daß noch keinerlei bezügliche Entscheidungen getroffen worden sind. Die Bestimmungen werden erst zu einem viel späteren Zeitpunkt getroffen werden.

— Die Bergung des Torpedobootes „G 171“ steht weiter auf Schwierigkeiten. Nach dem bis jetzt in Cuxhaven vorliegenden Meldungen war es den Fahrgeuten des Norddeutschen Bergungsvereins bis Freitag noch immer nicht gelungen, das Wrack des Torpedobootes aufzuwinden. Das große Hebeschiff „Oberelbe“ ist inzwischen an der vermutlichen Untergrabsstelle des Torpedobootes vor Anker gebracht worden. Die beiden Schleppdampfer „Meier“ und „Abbe“ haben dort im weiteren Umkreise den Grund des Meeres nach dem Wrack abgesehen, aber bisher nichts gefunden.

Hans Licht gebracht.

7) Roman von H. Röhler.

„Du kennst die Verhältnisse in unserm Hause nicht, Elsb.“, sagte Klara. „Meine Mutter habe ich nie gekannt, und Vater war von da an immer in fremden Händen. Er ist auch seelensgut, aber entsetzlich schwach, und die alte Bella, die aus nun schon seit fünf Jahren die Wirtschaft führt und ihn einst in einer sehr schweren und bösen Krankheit mit wirrlicher Aufopferung gepflegt, gilt alles bei ihm. Sie selber hängt dafür mit seltener Treue an ihm, und daß ich, die eigene Tochter, von ihm gehat werde, hat sie ordentlich eifersüchtig gegen mich gemacht. Ich fürchte auch fast, ihr Drängen und Treiben gilt ebensolich dem Wunsch, mich zu entfernen und ganz allein Herrin im Hause zu sein, als ihrem Entzücken und ihrer Bewunderung für meinen Bräutigam.“

„Und du willst ein?“

„Vater und Bella drängten mich, seinen Bitten nachzugeben — ich selber war ihm ja auch gut, denn seine glänzenden Eigenschaften hatten mich bestochen, er schmeichelte meiner Stille, daß er mich vor allem bevorzugte — ich wußte, wie ich alleinwegen beneidet wurde, und — und als er am nächsten Morgen kam —“

„Da willst du ein?“

„Ja“, hauchte Klara.

„Und bereust du es jetzt?“

„Küßte Elsb.“

„Ich weiß es nicht“, sagte Klara, aber so

leise, daß die Worte kaum von der Fremdin verstanden wurden. „Es ist ein wunderbares Doppelwesen, das in mir lebt — ich fürchte, ich würde mich unglücklich fühlen, wenn ich ihn nicht hätte, und fürchte wieder, daß ich mich an seiner Seite nie glücklich fühlen werde.“

„Aber liebe, beste Klara“, hat Elsb.“, sie setz an sich ziehend, „sei mir nicht böse, wenn ich dir vielleicht harte Worte sage, doch ich kann wirklich nicht anders — bist du da nicht wie ein irdisches Kind, das sich mit Grillen plagt, die nicht mal eine bestimmte Form und Gestalt haben?“

„Ach, wenn du recht hättest“, seufzte Klara. „Kannst du mir denn einen vernünftigen Grund nennen, weshalb du deinen Bräutigam, wenn du ihn je geliebt hast, nicht noch lieben könntest?“

Klara sah sinnend vor sich nieder.

„Finen vielleicht“, sagte sie, „er spielt, und ich habe ihn oft gebeten, das Spiel mir zu liebe zu unterlassen; trotzdem hat er, wie ich aus ganz sicherer Quelle weiß, in vorer Woche wieder gespielt und nicht unbedeutende Summen verloren.“

„Das Spiel ist freilich ein böses Lafer“, nickte Elsb.“, „aber glaubst du nicht, daß du als seine Frau nicht genug über ihn gemianen wirst, daß er es unterläßt?“

„Nein“, sagte Klara kopfschüttelnd, „das gerade ist es, was ich fürchte, daß ich als seine Frau jede Nacht über ihn verlieren werde, denn sein Charakter ist fest und hart wie Eisen, er mag brechen, wird sich aber nie biegen, um eine andre Form anzunehmen.“

„Und ist das nicht schön an einem Mann?“

„Ja gewiß, und das gerade gewann ihm zuerst meine Achtung — später meine Bewunderung und — Liebe.“

Elsb.“ schüttelte mit dem Kopf.

„Ich plandere nun schon eine geraume Weile mit dir“, sagte sie lächelnd, „und kann noch immer nicht dahinter kommen, was du eigentlich gegen ihn hast. Daß er spielt — ja, ich gebe es zu — das ist schlimm, aber dir zu liebe läßt er es doch vielfach. Das allein aber ist kein Grund, an seiner Liebe zu dir zu zweifeln.“

„Ich kann dir auch weiter keinen bestimmten Grund dafür nennen, Herz“, unterbrach sie Klara seufzend; „es liegt in so tausend kleinen Einzelheiten, die an sich vollkommen unbedeutend erscheinen und nur im ganzen, im Zusammenwirken dieses Gefühls, diese Furcht in mir hervorgerufen haben. Ich wollte, du selbst könntest ihn mal einige Zeit beobachten — und vielleicht ist es möglich, wenn er bald zurückkehrt.“

„Kannst du mir denn keine einzige dieser kleinen Einzelheiten“ nennen? Vielleicht wäre ich denn jetzt schon imstande, deine, wie ich jetzt glaube, grundlose Befürchtung zu zerstreuen.“

„Du wirst mich anlachen, weiter nichts“, sagte Klara, „denn an und für sich sind sie auch nichtig; nur eben im Zusammenhange beunruhigen sie mich.“

„So fang einmal an, — lachen werde ich gewiß nicht, denn es handelt sich ja hier um eine ganz ernste Sache“, sagte Elsb.“

„Siehst du“, berichtigte Klara und sah sich

dabei sehen um, ob sie auch nicht von jemand behorcht würden; „vor allen Dingen grüßte er, wenn er ins Zimmer tritt, nie mich zuerst, auch nicht den Papa, sondern Bella, dann den Papa und dann erst mich — überhaupt hat er mit Bella viel zu reden und oft sogar flüstern sie miteinander.“

„Das ist allerdings eigen — und dann?“

„Dann macht er mir wohl viel Geheule, — viel mehr, als ich beanspruche, — so hat er mich erst gestern wieder eine Brillantbroche mitgebracht, und doch hätte er mir mit einer einfachen Blume mehr Freude gemacht, aber — er bringt nie Blumen, denn er kann sie nicht leiden und ihren Duft nicht ertragen.“

„Und dann?“

„Er spottet über die Religion, und weiß, wie weh er mir damit tut.“

„Das ist häßlich von ihm.“

„Das Schlimmste von allem aber ist...“

„Nun, Schatz?“

„Er hat kein Gemüt.“

„Kein Gemüt?“

„Nein, und ich habe schon viele Beweise davon gehabt. Er gibt wohl den Armen, aber in einer Weise, daß es den Empfänger mehr verlegen als erretzen muß; und im Theater, wo wir verschiedene Male zusammen waren, bleibt er bei den räuberischen Stellen kalt und teilnahmslos — ich habe noch nie eine Träne in seinem Auge gesehen.“

„Aber liebes Herz, das ist kein Beweis dafür, daß er gemütslos ist. Es beweist schließlich nur, daß er wenig oder gar keine Phantasie besitzt.“

Von Nah und fern.

Reicher Heringsfang an der pomerischen Küste. Die Heringsfischer längs der Insel Rügen war bis jetzt so ergiebig, daß einzelne Boote bis zu 600 Ball Heringe (gleich 48 000 Stück) nach einmaligem Stellen der Rege ans Land brachten. Der hier gefangene Hering ist der sogenannte Strandhering, der kleiner ist als der „Meereshering“ und schon jetzt die Küsten zum Laichen aufsucht. Der Preis ist infolge des reichlichen Fanges teilweise auf 15 Pfg. für das Ball (80 Stück) heruntergegangen.

Einzug in die Festungskasse zu Vissau. Ein junger Mensch, der in den ersten Morgenstunden einen Einbruch in die Festungskasse verübte, wurde dabei ergriffen. Als er auf dem Wege zur Wache zu entfliehen suchte und auf dreimaligen Anruf nicht stand, feuerte einer der ihn begleitenden Wachmannschaften und traf den Flüchtling tödlich.

Du mein Neapel... Den Astarituppen, die aus Afrika nach etwa 20 Gefechten in Neapel landeten, um in verschiedenen Städten Italiens gefeiert zu werden, wurden in Neapel beim Empfang mehrere Geldbeutel mit Goldstücken gestohlen, die sie um den Hals hängen hatten. Die Diebe (am Hafen herumlungernde Bettler) hatten die Astaris wie in großer Ehrfurchung umarmt und dabei die Beutel abgenommen.

Landarbeiteraufstand in Italien. In Cerignola wurden von ausländischen Landarbeitern Gewalttätigkeiten gegen Arbeitswillige, Grundbesitzer und Sicherheitsbeamte verübt. Infolge zahlreicher Verhaftungen entstanden schwere Tumulte, so daß zum Schutze des Gefängnisses, das die Menge zu stürmen suchte, Kavallerie aufgezogen werden mußte. Man fürchtete weitere Ausschreitungen, da die organisierten örtlichen Landarbeiter sich jeder Heranziehung ortsfremder Arbeitskräfte zur Wehr setzen wollten.

Die Schweizerische Grönlandexpedition unter Führung Dr. Quercains ist aus Island in Kopenhagen eingetroffen. Die Expedition hat ihre Aufgabe, einen Marsch über das grönländische Inlandeis von Westen nach Osten auszuführen, glücklich gelöst und führt ein reichhaltiges wissenschaftliches Material mit sich.

Beulenpest im Krassgebiet. In dem Flecken Wipacul im Krassgebiet sind vier Fälle von Beulenpest festgestellt worden, die sämtlich tödlichen Ausgang hatten. Die Bevölkerung ist in ungeheurer Aufregung, da die Behörden wie in früheren Fällen Vorsichtsmaßnahmen verweigern.

Neue Bombenanschläge in Saloniki. Trotzdem infolge der letzten Bombenattentate die Wachsamkeit der Behörden in Saloniki verdoppelt worden ist, wurde abends auf einer sehr belebten Straße, unweit des Freiheitsplatzes, ein Bombenanschlag verübt, wobei der Dolmetscher des deutschen Konsulats, Karasso, durch Splitter leicht verwundet wurde. In der darauf folgenden Nacht wurden zwei weitere Bombenanschläge verübt. Eine Bombe platze gegenüber dem Stadtbureau der Gasgesellschaft, richtete aber nur geringen Schaden an. Eine zweite Bombe platze zwischen zwei türkischen Amtsgebäuden und beschädigte das Haus eines Gemeindeführers. An der Mäule der Demetrius-Straße entzündeten Passanten eine in einem Korb verborgene Petroleumlampe, die rechtzeitig entzündet wurde. Die Bevölkerung ist sehr erregt.

Erdbebenschrecken in Chile. Die Prophezeiungen des Gelehrten Cooper, nach denen die Küstenstädte der südamerikanischen Republik Chile in diesen Tagen von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht werden dürften, haben dort die Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzt. Fast kein Mensch blieb am Sonntag in Santiago oder in Valparaiso zu Hause. Die ganze Bevölkerung kampierte in Zelten außerhalb der Stadt. Das mit so großer Erregung erwartete Erdbeben ist nun zwar in der Hauptstadt Santiago nicht eingetreten, dagegen wurden in der chilenischen Provinz Colchagua

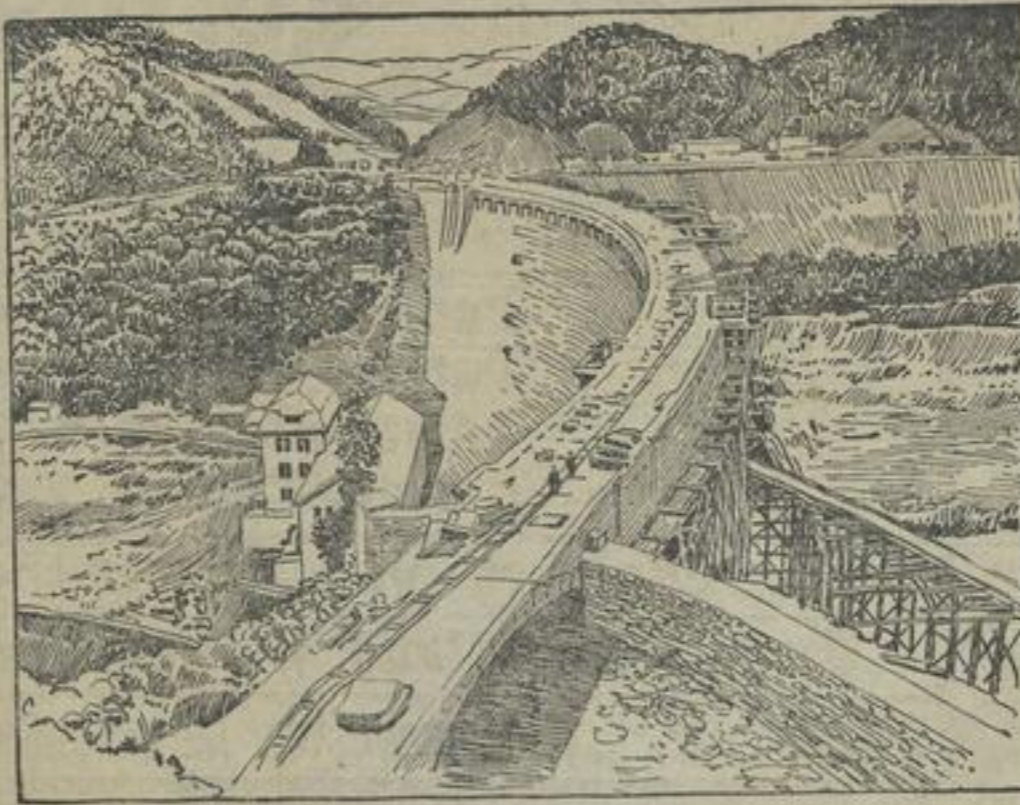
starke Erdstöße verspürt. Der Glaube an die Prophezeiungen des Gelehrten Cooper hat sich dadurch naturgemäß verstärkt, und der allgemeine Schrecken hat zugenommen.

Luftschiffahrt.

Ein deutscher Luftballon überflog am 30. v. Mts., aus Deutschland kommend, die Insel Rügen. Durch Gläser wurde festgestellt, daß es sich um den Ballon „Boien“ handelte. In der Gondel, aus der die deutsche Fahne wehte, schienen sich mehrere Passagiere zu befinden. Gegen 12 Uhr mittags wurde der Ballon in etwa 1000 Meter Höhe bei Bublendorf auf der Insel Rügen gestrichet, wo er sich

abgab die Entfernung der Jugendlichen aus der Veranlassung, weil politische Angelegenheiten erörtert wurden. Der Vorsitzende R. erklärte nunmehr die Versammlung für geschlossen, ersuchte aber die Anwesenden, fernert im Lokal zu verweilen, um sich zu unterhalten. Der Beamte fuhr schließlich zur Auflösung der Versammlung und verlangte die Räumung des Lokals. R. erachtete die Auflösung der Versammlung für nicht gerechtfertigt und beschritt den Weg der Klage, die aber vom Oberverwaltungsgericht abgewiesen wurde. In der Begründung wurde u. a. ausgeführt, ohne Zweifel sollten in der Versammlung parteipolitische Angelegenheiten erörtert werden, um der Sozialdemokratischen Anführer zuzuführen. Der Polizeibeamte durfte daher die Entlassung der Personen unter 18 Jahren aus dem Lokal fordern und die Räumung des Saales verlangen. Der Beamte war berechtigt und

Die größte Talsperre Deutschlands.



Die größte Talsperre Deutschlands in Mauer bei Schlei, deren Grundsteinlegung vor acht Jahren erfolgte, geht in kurzer Zeit ihrer Vollendung entgegen und soll demnächst in Gegenwart des Kaisers eingeweiht werden. Die Stützmauer hat eine Länge von 290 Metern, die größte Mauerstärke beträgt 60 Meter, die Breite der Mauer be-

trägt unten 50 Meter, oben 7,2 Meter. Das Stauden umfaßt 50 Millionen Kubikmeter Wasser; die Baukosten betragen über acht Millionen Mark. Die Talsperre wurde erbaut, um die großen Gefahren und unberechenbaren Berlüste, die seit jeher in Schleien durch Hochwasser herbeigeführt wurden, zu verhindern.

in nordwestlicher Richtung auf Jütland zu weiterbewegte. Nachmittags 2¹/₂ Uhr erfolgte glatt die Landung bei Felding in Mitteljütland. Die Luftschiffer verpackten ihren Ballon und traten unverzüglich die Reise nach Deutschland an. — Der Ballon „Boien“ war am 29. v. Mts. abends gegen 8¹/₂ Uhr von Boien aus zu einer Nachtfahrt aufgesetzt. Im Ballon befanden sich drei Personen.

Die Luftschiffbauwerkstatt in Farnborough (England) ist mit dem Bau eines Luftschiffes beschäftigt, das nach allem, was darüber bekannt wird, einem „Zeppelin“ sehr ähnlich sehen wird. Es wird im Innern 350 000 Kubikmeter messen und soll mit einer Kabine ähnlich den der Zeppelinschen Passagier-Luftschiffe versehen werden.

Gerichtshalle.

§§ Berlin. Das Oberverwaltungsgericht hat eine für die Auslegung des Reichsvereinsgesetzes bedeutsame Entscheidung getroffen. Personen unter 18 Jahren dürfen weder Mitglieder von politischen Vereinen sein, noch auch öffentlichen, politischen Versammlungen beiwohnen. Im vorigen Jahre fand in einem Lokal in L. eine Jugendversammlung statt, die vom Jugendbauverein einberufen worden war. Der Sekretär sprach über Jugendbewegung und rügte es, daß durch die christlichen Jugendvereine den Arbeitgebern billige Arbeitskräfte zugeführt würden. Der überwachende Polizeibeamte forderte

verpflichtet, nicht zu dulden, daß die jugendlichen Personen noch weiter im Saal verweilten und sich unterhielten. Da es sich um eine Versammlung handelte, die gegen die Strafvorschriften, so mußte der Beamte dafür sorgen, daß die Teilnehmer an der Versammlung zerstreut wurden.

Berliner Humor vor Gericht.

Herrn Bayes „Darmverschlingung“. Als ich meinem Bräutigam Ernst mitteilte, so äußerte sich die Angeklagte, Fräulein Schäfer, vor dem Schöffengericht bei ihrer Vernehmung zur Sache, „da Mama am nächsten Sonntag fünfzig Jahre alt würde und der's doch der Anlaß bedingt, an diesen Tage, bei seiner zutunfünftigen Schweizerreise zu Jahre zu fahre, da machte Ernst ein ganz verärgertes Gesicht. „Wah! dir der nicht?“ fragte ich jetzt. — Er halbet Duzend Ausflüchte war die Antwort. „Er wär nu mal nich for die Familienimperei; von die vullen Ontels und Tantens, die doch wahrähnlich kommen wärden, fenne er nich n' englisch, andernd wärden wir noch für nich offiziell verlobt um. „Ernst!“ sag' ich, „wenn de mir de z' ant'u' und mir durch deine Abwesenheit vor die junge Verwandtschaft diamierst, denn is et aus mit uns for immer. „Nab wenn's erst aus is, denn jarantier' is for nicht!“ — Mir is in die Verzweiflung kein Wasser zu tuel!“ — Kurz und jut: is rebere ihm mächtig in's Jawissen und er verbrach mir mit's frohe Ehrenwort, det er päntlich kommen wärde. Wir hatten ein lang Teil Jährstättgeschäfte zu den Tag. Ernst kam, wurde vorlesel, jefiel mir aber jar nich. Er schien sich zu langweilen und manchmal kam mir's vor, als ob er zerstreut wärde und zu oft nach

die Uhr stehe. Eben hatten wir uns an's Abendbrot gesetzt, da reist er plötzlich heftig an die Klingel. Mutter, is und — merkwürdigerweise — doch Ernst führen raus. Draußen steht ein junger Mann, anscheinend lang uffjreit und lacht: „Ja komme von Herrn Baye, er is todkrank, is hooche Darmverschlingung, und wick sich nach's Krankenhaus jebracht. Wenn kein Freund Ernst hier is, möcht er doch gleich mitkommen, Herr Baye hat ihm noch wat Dichtelset anzubetruan. Et jett uff Tod und Leben. — is Wat?“ ruf' Ernst erschrocken, „mein bester Freund? Darmverschlingung? is Tod und Leben?“ — „Denn is noch ein' Jebanten kaffen konnte, hatte Ernst seinen Hut von Halsen in'n Korridor jerrissen und stürmt mit den Anfallsboten die Treppe runter. Romanian kam is, wie jefähmt. Denn schrie is hinterher: „Kommitte denn juräd? Du müst dir doch n' Hauschlüssel mitnehmen, sonst kunnste ja nachher nich rin!“ — Keine Antwort. Sie wartet schon uff de letzte Treppe und denn aus't Haus raus. Sprachlos stehen wir. Mama und is, uns an. Jndem kommt unter Flurnachbarin die Treppe ruff. — „Die beiden hatten's ja mächtig eij!“ logte is, „an die Hausdäre hätten se mir beinah unjerkant. Denn sprangen se beide in een Auto, wat vor de Däre blies. — Haben Sie jehört, wo se hinjahren?“ fruch is. — „Ne, det nich!“ lacht die Frau, „aber det eine sachte: Mensch, mach' bloß schnell, sonst rücken die oben Bante.“ — „Is denn bei Sie vielleicht injebrochen worden?“ jette die Nachbarin teilnehmend hinzu. — „Nähden,“ lachte Mama, „den Menschen bringste mir nich mehr in't Hand. Det is nicht Reell!“ — „Andern Nitach erwartete is Ernst n' dar't Jeshäft, um ihm mal n' bisten uff'n Jahr zu fah'n von weiten die Darmverschlingung. Kurz bevor Ernst kam, verlich der junge Mann, der ihm am Abend vorher abjeholt hatte, det Haus. Der Portier lachte: „Nabzeit!“ als der junge Mann an ihm vorbeijog. — „Wer war denn der Herr?“ fruchte is den Portier. — „Det is Herr Baye!“ war die Antwort, „och een Anjestellte von uns.“ — Nachdem is mir mit Ernst n' aus'nanderjehet hatte, hab' is mir dann Herrn Baye, den Todkranten, jefocht und ihm jefacht, wat neerl war. — „Dori: Dabei sind Sie nun allerdings viel zu weit gegangen. Sie haben dem Kläger Baye eine heftige Szene gemacht und viele Beleidigungen gegen ihn ausgesprochen. Geben Sie das zu, aber sollen wir die Zeugen vernahmen?“ — „Angell: Is nich neerl. Det is nich kein Jewelen bin, jeb' is zu. Is war bedewien so uffjreit, weil is weder von Ernst n' noch von Baye rausjreifen konnte, wo se an den Sonntag abend rumjehummelt sind. — „Kläger Baye: Is hätte können meine Stellung verlieren, denn die Szene hat sich direkt vor unter Jeshäft abjehlet. Wenn die Anjestellte Abbite leitet und die Rollen jehilt, jies' is die Klage juräd. — Der Vergleich wird alsbald perfekt.“

Buntes Allerlei.

Schiffe mit gläsernem Boden. Eine amerikanische Schiffahrtsgesellschaft baut, wie die Zeitschrift „Yacht“ mitteilt, ein Schiff mit gläsernem Boden, das 32 Meter lang ist und von zwei Motoren mit 100 Pferdekräften getrieben wird. Dieses Schiff, das größte seiner Art, das es bisher gibt, ist für Bergungsfahrten an der Küste von Kalifornien bestimmt; sein durchsichtiger Boden erlaubt den Passagieren, während ihrer Fahrt den wunderbaren Anblick des Meeresgrundes zu genießen und die Tiere und Pflanzen der Wasserflora zu bewundern. Mehrere Schiffe dieser Art sind zu dem gleichen Zwecke bereits im Gebrauch, haben großen Anlauf gefunden und werfen ihren Besitzern reiche Erträge ab. Die Fahrzeuge mit der „Aussicht nach unten“ haben die gewöhnliche Schiffsform und unterscheiden sich nur dadurch, daß vor und hinter der Maschine zwei große, rechteckige Schächte angebracht sind, die bis auf den Boden des Meeres herabgehen und deren Wände schwarze Färbung haben. Der Boden jedes Schachtes ist durch eine Glasfläche von etwa 2¹/₂ Zentimeter Dicke abgeschlossen; das Glas ist genügend widerstandsfähig, um nicht zu zerbrechen.

Folge. Seit mein Bepi, dieser Schlingel, im Physikunterricht erfahren hat, daß es ein Gesetz der Trägheit gibt, ist er noch lauter als zuvor!

Kindermund. Dieser Onkel: „Was zeichnest du denn da Schönes?“ — „Ach, erst wollte ich den Mond zeichnen, jetzt wirft du's aber!“

Heggenbocker's Bilder.

„Keine Phantasie?“
„Nun ja. Im Theater siehst du viele Menschen, und ganz besonders junge Mädchen, lalt und ungerührt bei den ergreifendsten Stellen. Wesen, die keine Fliege können wackern sehen, bleiben bei den furchtbaren Szenen, in denen menschliche Leiden und Leidenschaften auf das treueste dargestellt werden, vollkommen teilnahmslos. Und gerinnt das Blut dabei in den Adern, und sie sehen vielleicht mit lächelndem Auge zu. Aber deshalb darfst du nicht glauben, daß ihnen das Gemüt fehlen würde, wenn ihnen im wirklichen Leben etwas derartiges begegnete und sie selbst oder einen der Ihrigen trübe. Nur dort läßt es sie unberührt, denn sie haben keine Phantasie, um sich hineinzudenken, und nur deshalb bleiben sie kalt und teilnahmslos.“

„Vielleicht hast du recht,“ seufzte Klara, „aber dann sind keine Gebanten, selbst wenn er bei mir ist, fast immer mit anderen Dingen beschäftigt. Er kann minutenlang hinter mich hinlallen und fährt oft wie erschreckt empor, wenn ich ihm leise die Hand auf die Schulter lege.“

„Aber, liebes Kind, er hat Geschäfte; du selbst sagtest mir, daß ihn sein Baumeister jetzt gerade ärgert; wer weiß, was ihm noch sonst im Kopf herumgeht, und das darfst du doch sicher keine Sorgen machen.“

„Ich habe es dir ja vorhergesagt, Bily, daß es im einzelnen lauter Meinigkeiten sind, und vieles, vieles läßt sich sogar nicht einmal mit Worten ausdrücken. Wenn das Herz erst einmal miltärraus gemacht ist, verzieht er ein

Blid, ein gedankenloses Wort, eine Nichtachtung, die wir sonst vielleicht nicht einmal bemerken würden.“

„Sag' mir einmal, Klara,“ fragte da Elisabeth plötzlich, indem sie hien hies und der Freundin fest ins Auge sah, „ist jehi das, was dich betrübt und jorgi, daß Berger dich vielleicht nicht lieben könnte, und beamtworte mir die eine Frage wahr und ehrlich — oder beantworte sie dir vielmehr selber: Liebst du Berger mit all' der anjehenden Järlichkeit, die notwendig ist, um ihm dein ganzes künftiges Leben zu weihen?“

Klara schwieg und sah sinnend vor sich nieder. Endlich, nach einer langen Pause, sagte sie leise: „Ja — ich glaube es.“

„Du glaubst es nur, Klärchen?“

„Ja, ich glaube es gewiß.“

Elisabeth wollte etwas darauf erwidern, aber in diesem Augenblick kamen Klärchen und Rosa anjehungen, und das Gespräch war dadurch total abgebrochen. Klara konnte auch nicht länger bleiben, ihr Papa hatte sie gebeten, bald wieder zurückzukommen, und die Mädchen trennten sich mit dem Versprechen, einander recht bald wieder zu besuchen.

6.

Mehrere Tage vergingen indessen, bis der Professor seine erste Abicht ausführte und sich wieder eine kleine Gesellschaft von jungen Weibern einlud. Man hatte sich so außerordentlich an jenem Abend amüsiert, daß eine Wiederholung von Allen auf das jehlichste gewünscht wurde, und als sie stoffdar, nähliche ganze Abicht.

Es ist eine eigentümliche Tatsache, daß sich solche Dinge nur einmal nicht wiederholen lassen. Man kann sich eben nicht vornehmen, vergnügt zu sein; es muß in dem unvorhergesehenen Moment aus uns herausprudeln und im Geiste zünden, dann teilt sich der elektrische Funke vom einen dem anderen mit; sobald es aber künstlich gemacht werden soll, geht es nicht.

Mag es sein, daß diesmal Berger fehlte, der ja die Seele des vorigen Abends gewesen. Er war nicht allein nicht nach Bonn zurückgekehrt, sondern hatte sogar an Klara geschrieben, er müsse nach Mainz und von da nach Paris fahren, um dort ein etwas verwickeltes Geschäft zu ordnen, das ihn zur Vergewissung bringen würde, wenn er es durch Briefe erledigen solle. Er hoffte allerdings in acht Tagen wieder in Bonn zu sein, konnte aber seine Rückkunft noch nicht gewiß auf den Tag bestimmen.

In der jetzt geladenen Gesellschaft befanden sich allerdings ein paar junge, lebenslustige und auch geistreiche Leute, aber — sie trafen den rechten Ton nicht — oder lag es vielleicht an den Mädchen? Elisabeth — Klara waren heute beide ungewöhnlich still. — Kurz, es ging eben nicht, und bald nach elf Uhr trennte sich die Gesellschaft mit dem eben nicht angenehmen Gefühl, einen etwas langweiligen Abend verbracht zu haben.

Der Justizrat, der anfangs die Zeit seines Ausenbleibens in Bonn auf acht Tage festgesetzt und dann noch acht zugegeben hatte, rüstete sich jetzt ernstlich wieder zur Abfahrt. Elisabeth und Klara aber waren unzer trennlich geworden, und jede Stunde dünkte ihnen lang, die sie nicht

zusammen verleben konnten — und doch fiel ihr Gespräch nie mehr auf jenen Gegenstand zurück, der ihre Freundschaft eigentlich erst geknüpft. Es war ordentlich, als ob sich beide davor fürchteten.

So lieb Klara aber Elisabeth hatte, so schien sich sonderbarerweise im Herzen der alten Haushälterin ein entgegengelegtes Gefühl eingenistet zu haben. Sie war allerdings nicht abstoßend gegen das junge Mädchen, das so bescheiden und anspruchslos auftrat, aber nie zeigte sie Elisabeth ein freundliches Gesicht, und dadurch wurde der Rediginalrat, der in seinem eigenen Hause kaum mehr Willen hatte als ein Kind, auch ängstlich und zurückhaltend.

Das aber sollte jetzt alles ein Ende nehmen. Für den nächsten Tag, und zwar mit dem ersten Schiff, das stromab kam, war die Fahrt nach Köln beschloßen, um dort den Dom zu besichtigen und dann weiter hinab nach Amsterdam zu gehen. Beide Mädchen hatten noch nie eine Seereise gemacht, und der Justizrat wollte deshalb mit ihnen von Amsterdam bis Hamburg den Dampfer benutzen.

Berger war noch immer nicht zurückgekehrt. Er hatte dreimal geschrieben, einmal von Paris, einmal von Brüssel aus, der dritte Brief datierte wieder aus Paris und seine Briefe ließ er sich auch dorthin senden. Mit der Abreise seines Geschäftes ging es vorwärts, wenn auch entjehlich langsam. So sehr er sich auch nach Bonn zurücksehnte, so mußte er doch anhalten, da er nun einmal da war.

121 (Fortsetzung folgt.)

Militärvereinigung.

Morgen Sonntag abends 7 Uhr
Versammlung.

D. B.

Berein Zephyr.

Heute Sonnabend abends 7/8 Uhr
Ausflug-Sitzung

im „Anker“.

Zahlreichem Erscheinen steht entgegen

D. B.



Radfahrerverein

Rödertal Brettnig.

Sonnabend den 5. Okt. findet im
Gasthof zur Klinka eine

Rekrutenabschieds- Feier mit Tanz

statt. Anfang 7 Uhr.

Damenkarten für Mitglieder sind bei
den Herren Willy Heinrich, Alfred
Hauptmann und beim Unterzeichneten
zu entnehmen.

Recht zahlreiche Beteiligung wünscht

P. Richter, Vorf.

Einigkeit

Hauswalde und Brettnig.

Sonnabend den 5. Okt. abends 8 Uhr

Monatsversammlung.

Aller Erscheinen wünscht

D. B.

Frauenverein Brettnig.

Montag, den 7. Oktober abends 8
Uhr im Gasthof zum Anker.

D. B.

Radfahrerklub

Grossröhrensdorf.

Sonnabend, den 5. Oktober, punkt 7/8 Uhr

Hauptversammlung

im „Grünen Baum“.

Jahresabschluss, Neuwahl, Auslosung von An-
teilscheinen, Verschiedenes. Anträge müssen bis
Sonnabend Mittag schriftlich beim Vor-
sitzer abgegeben sein.

Recht zahlreiches Erscheinen hofft

All Heil! Bernh. Schurig,
Vorsitzer.

Unterzeichneter übernimmt täglich einen

Botengang

bis in die Pulsniger Apotheke und
werden Aufträge und Zustellungen aller
Art besorgt. Abgang täglich mittags 1 Uhr.

Oswin Nitzsche 76

(neben der Rose).

Geübte

Schürzen-Näherinnen

sucht

F. Moriz Ischiederich,
Brettnig.

1 Knecht und 1 Magd

für Landwirtschaft gesucht für Neujahr 1913.
Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Eine große

Wohnung,

im ganzen oder geteilt, zum 1. April zu ver-
mieten.

Brettnig.

Theod. Horn.

Sonntag und Montag, den 6. und 7. Oktober 1912:
Krammarkt in Pulsnitz.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Sonntag, den 6. Okt. zur jungen Kirmes:

Einzugsschmaus.

Von 6 Uhr an:

Feine öffentliche Ballmusik

(abwechselnd Streich- und Blasmusik)

mit Festpolonaise und Kotillon,

wozu Freunde und Gönner von nah und fern herzlich einladen

Richard Grohe und Frau.

bei aufmerkamer Bedienung.

D. D.

Im Tunnel: Bratwurst-Essen

Feldschlösschen-Restaurant,

Grossröhrensdorf.

Kommenden Sonnabend, Sonntag und Montag:

Grosses Mostfest.

ff. Küche und Keller.

Ergebenst ladet dazu ein

Louis Fischer.



Neu eröffnet!

Konfektions-Haus

Filiale

Schlesinger.

Grossröhrensdorf; Hauptgeschäft Zittau

Die Preise sind dieselben wie im Haupt-Geschäft.

Große Auswahl in Damen-Mänteln Herren-Anzügen
Damen-Jacketts Herren-Paletots
Damen-Kostümen Herren-Toppen
Damen-Röcken Herren-Hosen

:: Mädchen- und Knaben-Garderobe. ::

Spezial-Abteilung für Arbeiter-Garderobe.

Bitte beachten Sie die Auslage!

Herrenwesten. Leibchenhosen.

Bitte beachten Sie die Auslage!

Mittwoch den 9. Oktober abends 7/8 Uhr
im gutgeheizten Saale des Gasthofes Deutsches Haus

Öffentlicher Vortrag

für häusliche Frauen und Töchter

von Frau Finanz-Off. Fuhr, pr. Frauenarbeits-Lehrerin aus Dresden, über das Thema:
„Wie und wo vermag die fleißige, praktische Hausfrau die Kosten des
Haushaltes ganz bedeutend herabzumindern? und wie lernt sie rasch,
billig und richtig schneiden?“

Veranschaulicht durch

zeichnerische Vorführungen an der Schultafel.

In den Pausen zirkulieren farbige Bildertafeln, 100 Jahrgänge darstellend.

Eintritt (zur Kostenbestreitung) 20 Pfg.

Es ladet freundlichst ein

die Referentin.

NB. Zu obiger Veranstaltung haben der hiesige Frauenverein und Jungfrauenverein noch beson-
dere Einladung erhalten und wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Wir glauben mit Rücksicht auf den allgemein belehrenden und interessanten Inhalt
den regen Besuch des Vortrages wärmstens empfehlen zu dürfen.

Die Vorstände obiger Vereine:

Pastor Kränkel.

Frau Lehrer Lübeck.

Hotel Haute (mittelgasthof) Grossröhrensdorf.

Morgen Sonntag

Feiner öffentlicher Ball.

Ergebenst ladet ein

Joh. Funck.

Wo?

treffen wir uns nach dem
Bergnügen?

Im Cafe Heske,

Grossröhrensdorf, Bismardstr.

Gasthof zum Anker.

Morgen Sonntag zur jungen Kirmes

ff. Most-Fest

in dazu festlich dekorierten Räumen.
Mit ff. warmen und kalten Speisen,
sowie ff. russischem Salat wird bestens auf-
warten und ladet Freunde und Gönner von
nah und fern ergebenst ein

G. A. Boden.

ff. Sonnabend und Sonntag:
musikalische Unterhaltung.

Empfehle

leichte Lederhausschuhe

für Herren und Damen.

Max Güttrich.

Dierzu 2 Beilagen.

Gasthof zur grünen Aue.

Sonntag, den 5. Oktober, zur jungen Kirmes:

Feine öffentliche Ballmusik mit Damenwahl.

Tour 5 Pfg.

Wiener Besetzung.

Tour 5 Pfg.

Hierzu ladet freundlichst ein

E. Naumann.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag zur jungen Kirmes:

Extrafine öffentliche Ballmusik.

Ergebenst ladet dazu ein

Georg Hartmann.

Wein-Gläser Likör-Gläser

empfehl

Georg Horn, Mechaniker.

Speise- und Weinkarten
empfehl die hiesige Buchdruckerei.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Der Sommerfaden.

Es fliegt, als wir im Felde gehen,
Ein Sommerfaden über Land,
Ein leicht und leicht Gespinnst der Feen,
Und knüpft von mir zu ihr ein Band.
Ich nehm' ihn für ein günst'ig Zeichen,
Ein Zeichen, wie die Lieb' es braucht,
O Hoffnungen der Hoffnungsreichen,
Aus Dufte gewebt, von Luft zerhaucht!

König Wiland

Die Fahrt ins Glück.

Roman von Heinrich Wilsan.
(Wachdruck verboten.)

1.

Um fünf Uhr mittag in London. — Das hastende
triebige Treiben der ungeheuren Weltstadt erreichte
seinen Siedepunkt.

Wie in einem Sereulkeffessel kütete die Masse
durcheinander und nicht eine Sekunde gab es, wo
das Getöse der Menge in dem nervösen Treiben
eine Pause gemacht hätte.

Keiner von all den vielen Tausenden von
Menschen schien die Zeit zu besitzen, das Lauf-
tempo, in dem er sich vorwärts bewegte, in eine
gemächlichere Bewegung umzuwandeln.

Selbst die entsehlid zerlumten Gestalten aus
dem dunklen London, welche sich bettelnd zwischen
der Menge bewegten, hasteten in dem gleichen
Tempo durch die Straßen, als hinge ihr Geschäft
der Bettelei, wie die Geschäfte der Kaufleute von
dem Erreichen der nächsten Sekunde ab.

Mit Leichtigkeit erkannte der Londoner die
Personen, welche sich langsam vorwärts bewegten,
als Fremde.

In Oxfordstreet stand eine solche Person.
Eine elegante hohe, breitschultrige Gestalt. Bald
hier und dort blieb sie vor den Läden stehen oder
betrachtete das interessante Treiben der Menge.

Von weitem gesehen machte der Fremde den
Eindruck eines vornehmen Kavaliere. Aber nur
von weitem gesehen. Betrachtete man ihn näher,
so erkannte man, daß der ungewißhaft von einem ersklaffigen
Schneider gearbeitete Anzug — unaufgebügelt und voller Falten
war, etwa so, als ob der Besitzer des Anzuges in ihm hier oder



Obsthändlerin. Nach dem Gemälde A. Schlegel.

da geschlafen habe. — Ein ungebügelter Anzug aber gilt für
den Engländer als der höchste Grad der Vernachlässigung.
Wie der Anzug, so die Stiefel.

Elegant gearbeitet, aber ungepflegt.
Desgleichen der Kragen, welcher eine bedenklich graue Farbe hatte.

Um von dem Anzug auf den zu schließen, der in ihm steckte, konnte man sich mit absoluter Gewißheit ein gleiches Bild machen.

Ein Mensch von vornehmer Herkunft, ein erstklassiger, aber durch widrige Verhältnisse, genau wie sein Anzug, ungepflegt.

Ihm fehlte die Bügelsalte, oder besser gesagt — das Geld. Trotz alledem machte er einen vornehmen Eindruck, und hier und da blieben elegante Damen und selbst Fiancée einen Moment stehen und warfen einen interessierten Blick auf den Fremden, welcher sich so auffällig in völligem Widerspruch mit sich selbst befand.

Langsam schritt er die Orfordstreet hinunter. Er wußte anscheinend nichts mit seiner Zeit anzufangen.

Stiller wieder blieb er vor den Auslagen der Geschäfte stehen und ein scharfer Beobachter hätte entdeckt, daß er mit einer neuen Idee und doch voll heftiger Begehrlichkeit an den vornehmen Restaurants förmlich vorbei hastete. Er wollte anscheinend nicht die verführerischen Düfte des Lunchons riechen und die in den Restaurants um diese Zeit spielenden italienischen Kapellen hören. Und warum?

Ein bitteres Lächeln flog über das vornehme, markante Gesicht des Fremden, welches seit zwei Tagen nicht rasiert war, als er daran dachte, wie er noch vor wenigen Tagen mit bestem Appetit und glänzender Laune die Restaurants um diese Zeit betreten, und mit der Sorglosigkeit der Jugend sich den Moment weitwärts, wo das letzte Pfund gewechselt und der letzte Schilling ausgegeben war.

Dieser Moment, dieser ereignisreiche, ungeheurer wichtiger Moment war für ihn heute morgen gewesen. Er hatte ein



Das Leipziger Fürstehaus, einer der ältesten und schönsten Renaissancebauten der Stadt, wird umgebaut, um neue Räume für eine Geschäftsfirma zu schaffen. Das Fürstehaus ist Eigentum der Universität; es wurde 1558 erbaut und war früher Professorenwohnung. Da der Umbau durch eine

Architekturkommission überwacht und sich streng an den Stil des Hauses anleihen wird, ist zu hoffen, daß das schönste Leipziger Renaissanceprivathaus in seiner Eigenart erhalten bleibt.

lehtes Frühstück mit lehtem guten Appetit für sein lehtes Geld genossen und stand nun in der Riesenstadt ohne einen Penny in der Tasche.

Die lehten Pennys hatte er für einige schlechte Zigaretten ausgegeben, welche seinem verwöhnten Geschmack durchaus nicht zusagen wollten.

Aber es half nichts.

Mit dem Gleichmut des an Entlohnungen gewöhnten preussischen Offiziers, des vielgeschmähten und doch so tadellosen, fouragierten Draufgängers, mit dem leichtsinnigen Uebermut

des ehemaligen preussischen Leutnants tauchte er die englischen Gummistengel, und schritt, mit knurrendem Magen, als gellte es eine Wandverübung, ziel- und planlos durch die Straßen.

Sobald er an seine verzweifelte Situation dachte, ohne Geld, ohne Bekannte in dem englischen Riesenwurstkessel, lachte er leise leichtsinnig auf.

Einmal blieb er stehen, klopfte sich mit der aristokratischen

William Beaumont Booth, Nachfolger seines Vaters, des Generals der Seisarmee William Booth, Gründer der Salvation Army, geboren am 8. März 1850, begann seine Arbeit für die Seisarmee in London Anfang der 70er Jahre, übernahm er seinen Posten als Stadtschef und hat jetzt den Titel „General of the Salvation Army“ angenommen.



Hand auf die Stirn und sagte zu sich: „Wolke, Freiherr von Dannhäuser, ehemaliger Leutnant und Garde-Jäger, mit ehrenvollem Abschied auf eigenen Wunsch vor vier Wochen aus den Diensten Sr. Majestät entlassen, wenn Du jetzt nicht einen Riesen-Dusel hast, mußt der Teufel wissen, was geschehen kann.“

Ueberhaupt und so, dachte er weiter, eine blödsinnige Idee, nach London zu gehen. Ein Kerl, der preussischer Offizier, hat absolut nicht das Recht, sich in Zivil durch das Leben zu schlagen.

Wie nach Vaters Tode die Gelder zu knapp wurden, um den Hof des Königs mit Anstand weiter zu tragen, hätte er irgendwo ein tüchtiges Treibjagen mitmachen sollen, na — und — es war wieder mal ein Versehen der treuen Büchse gewesen — mit einem Kernschuß in der Brust hätte abends auf der Straße ein braver Garde-Jäger Sr. Majestät zum letzten Abschied gelegen.

Statt dessen nahm er den letzten Groschen, ließ sein Kniegefühl von dem warmen, jungtürkenden Blut seines Herzens unterdrücken und reiste nach England.

In seinen Gedanken war er bis zu einem Park gekommen, und da er von dem stundenlangen Gehen ermüdet, setzte er sich auf eine Bank.

Dicht neben ihm saß ein älterer Herr, welcher die Times las.

Wolke von Dannhäuser, Du warst ein Regimentskessel. Du hättest Deine letzten Penny statt für Zigaretten, für eine Zeitung ausgeben sollen. Vielleicht hättest Du in der Zeitung durch eine Annonce eine Stellung gefunden.

Er mußte wieder in sein leichtsinniges Lachen ausbrechen, so daß der alte Herr neben ihm verwundert aufschaute.

Ein Lachen war es, das fast knabenhaft lustig klang und gar nicht mit dem Alter eines Sechszwanzigjährigen übereinstimmen wollte.

Er lachte, weil er bei dem Gedanken an eine Stellung sich bereits als Reisender, Vertreter für Schmalz, Stiefelwiche oder Nusskernpulver, oder was es sonst noch für wunderbare Sachen auf der Welt gab, auf der Straße sah.

Donnerwetter, falls er so einem Bekannten begegnete. Ueberhaupt — ihm kam keine Tätigkeit als Stellungsuchender wie ein Fastnachtschurz vor.

Ob er sich mal an eine Seifirma wenden sollte? —

Der alte Herr war aufgestanden und hatte die Zeitung liegen gelassen.

Die Zeitung, nach welcher Volko von Dannhäuser greifen wollte.

Er mußte einen eigentümlichen Kampf besteben. Seine Hände zuckten nach der Zeitung, um sie zu nehmen, aber in seinem Gehirn rief eine Stimme: Zum Donnerwetter Kamerad, wer wird sich 'ne fremde Zeitung aneignen?!

Er mußte gegen die Stimme in seinem Innern zu Felde ziehen und führte mit ihr ein energisches Selbstgespräch aus. Zuletzt blieb er Sieger.

Aber bevor er die Zeitung an sich nahm, sah er sich nach allen Seiten, wie ein Verbrecher, der etwas stehlen will, um; dann packte er sie mit hastigem Griff und steckte sie in die Tasche.

Jetzt erhob er sich und ging in den Park, bis er an eine neue Bank kam, von welcher er die andere nicht mehr sehen konnte. Hier setzte er sich und zog mit der Miene eines Menschen, der jedoch erst eine Zeitung gekauft, das Blatt aus der Tasche und begann zu lesen.

Aber er genierte sich, und falls sich irgend jemand zu ihm auf die Bank gesetzt hätte, er würde nicht dazu gekommen sein, die Annoncen zu lesen.

Endlich ermunnte er sich. In seine Briege legte sich ein starker Trost. Der Trost, mit welchem er beinahe vor seinem Bataillon, den Säbel in der Hand, sich auf den Feind gestürzt hätte.

Er mordete förmlich mit seinen Augen eine Annonce nach der andern. Nichts Passendes fand sich.

Schon wollte er den Rückzug antreten und sein Blatt aus der Hand legen, als er unter dem Spezial-Annoncenteil ein seitgedrucktes Inserat sah, welches ihn förmlich elektrifizierte. Zum zweiten Male las er die Annonce, und als ob er sich vergewissern wollte, daß er kein Wort ausließ, klappte er mit seinem Zeigefinger auf jedes Wort und las sich die Annonce laut vor, als ob er einen Regimentsbefehl in der Hand hielt:

„Deutschler gesucht, für gefährliche Abenteuer, Bewerber muß Offizier gewesen sein, von einwandstreien, ehrenvollem Charakter, gutem Adel, gesund, und nicht über dreißig. Bewerber mögen sich melden bei Mr. Hobson, Hamilton Road 16. 4-5.“ Ein heftiges „Donnerwetter!“ flog unter seinem turgeschnittenen Schnurrbart hervor.

Das war es, was er suchte. Denn ihn sein Niesendusel, den er stets gehabt, jetzt nicht verließ, dann war er vielleicht in der Lage, nach fünf Uhr irgendwo seinem Wagen die nötige Zufuhr zu geben, welche jeder gesunde, junge Mensch tagtäglich braucht.

Die Aussicht auf das zu verdienende Diner verstärkte seinen Appetit, und mit einer Schnelligkeit, als wäre mitten in der Nacht Alarm gebläsen, sprang er von der Bank, rollte die Zeitung wie einen Feldherrnsäbel, und stürzte vorwärts, sein Glück zu erkämpfen.

2

Es war ein kleines, einstöckiges Familienhaus, wie es die Engländer lieben, vor welchem gegen 3 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags Volko von Dannhäuser in der Hamilton Road langsam auf und ab ging.

Er war als preussischer Offizier Pünktlichkeit auf die Minute gewöhnt.

Nichts in der Welt hätte ihn bewegen können, vor 4 Uhr, wie es in der Annonce stand, in das Haus einzudringen.

Scharf wachte er nach beiden Seiten der Straße, um zu sehen, ob vielleicht ein Konkurrent, der ebenfalls die Stelle wünschte, sich dem Hause näherte.

Der Gedanke machte ihn nervös, und vergebens suchte er sich durch den Gedanken zu beschwichtigen, daß preussische Offiziere nicht wie andere Stellungsuchende in London herumlaufen. Wahrscheinlich war er der einzige weiße Hase.

Wenige Minuten vor 4 Uhr hielt ein Cab vor dem Hause. Volko von Dannhäuser zog nervös an seinem kurzgeschweiften Schnurrbart. Sein Niesendusel war zu Ende.

Da kam scharf im letzten Moment ein Rivale vorbei, kavaliermäßig im Cab vorgefahren und schnappte ihm die Stelle fort. Mit starren Augen beobachtete er den Schlag des Cabs und ein erleichterndes Seufzer entfuhr ihm, als er einen alten, kleinen, wohl sechzigjährigen Mann aus dem Wagen steigen sah.

Mit der umständlichen Gewissenhaftigkeit des Alters bezahlte der Herr den Calman und ging dann zur Haustür, welche er mit einem Schlüssel öffnete.

Von einer Kirche schlug eine allflingende Uhr vier Glockenschläge.

Noch war der letzte nicht verhallt, als Volko von Dannhäuser den Messingknopf neben der Haustür zog und eine mickrige Flurklingel innen ansetzte, daß er eingetreten wünsche.

Kurz darauf wurde die Tür geöffnet, und er stand dem alten Herrn gegenüber, welchen er aus dem Cab hatte steigen sehen. Volko von Dannhäuser lästete seinen Hut.

„Habe ich die Ehre mit Ritter Hobson?“

Der alte Herr verneigte sich höflich.

„Ich bin Ritter Hobson, treten Sie näher.“

Volko von Dannhäuser schloß die Haustür und folgte Mr. Hobson in ein hinter Hand gelegenes Stutzzimmer.

Einen kalten, unfreundlichen Eindruck machte es auf Volko von Dannhäuser. Das Zimmer sah aus, als wäre es langzeit nicht bewohnt.

In der Nähe des Fensters stand ein einfacher Schreibtisch und zwei Stühle.

Mr. Hobson nahm vor dem Schreibtisch Platz, zog ein Notizbuch nebst Bleistift hervor, legte die Gegenstände vor sich nieder und zündete sich hierauf mit aller Gemächlichkeit eine Zigarre an.

Volko von Dannhäuser war neben dem Schreibtisch stehen geblieben, und als er den Duft der Zigarre einlog, sagte er zu sich: „Eine ausgezeichnete Marke, die der Engländer raucht. Der Mensch muß Geld haben.“

Mr. Hobson warf ihm einen scharfen, fast stechenden Blick durch seine goldumranderte Brille zu und sagte: „Nehmen Sie Platz. Wie heißen Sie?“

Volko von Dannhäuser war neben dem Schreibtisch stehen geblieben. „Freiherr von Dannhäuser, ehemaliger Leutnant der Garde-Jäger.“ — Jetzt setzte er sich.

Mr. Hobson hatte sich den Namen notiert und blickte wiederum scharf auf das Gesicht des jungen Freiherrn.

Kein Zug in dem Gesicht konnte Mr. Hobson entgehen, da Volko von Dannhäuser direkt mit dem Kopf zum Fenster gerichtet neben dem Schreibtisch saß.

„Seit wann sind Sie aus dem Dienste der preussischen Armee entlassen, Herr Leutnant?“

„Seit vier Wochen.“

„Schlicht, ehrenvoll, oder —“ Mr. Hobson machte eine Pause.

Kalt und scharf klang die Antwort des Leutnants.

„Ehrenvoll.“

Mit einer leichten Verbeugung quittierte Mr. Hobson die Antwort.

„Sollte Sie zu rauchen belieben, bitte, genießen Sie sich nicht. Es spricht sich angenehmer bei einer Zigarre.“

„Bismarcks Tafel.“ lachte Volko von Dannhäuser, „aber bedauer, Futter- und Tabaksbeutel sind leer.“

Mr. Hobson zog eine krokodilllederne Zigarrentasche hervor, öffnete sie und reichte sie Volko von Dannhäuser hinüber.

„Darf ich bitten, Herr Leutnant.“

„Sehr verbindlich.“

Volko von Dannhäuser nahm eine Zigarre, ränderte sie an dem von Mr. Hobson gereichten Streichholz an, und sagte zu sich: „Niesendusel!“

Ritter Hobson schien es zu freuen, mit welchem Wohlbehagen Volko von Dannhäuser die Zigarre rauchte.

„Darf ich fragen, Herr Leutnant, ich muß meines Auftrages wegen mit meinen Fragen intim werden, weshalb Sie den Abschied genommen?“

Volko von Dannhäuser lachte und zeigte seine prachtvollen Zähne.

Statt einer Antwort zog er aus seiner Brusttasche ein ziemlich abgenutztes schwarzledernes Portemonnaie, öffnete es und legte es auf den Schreibtisch.

Jetzt lachte auch Mr. Hobson und murmelte: „Ich dachte es mir.“

„Mein Vater starb vor wenigen Monaten; er war königlicher Oberförster, eigenes Vermögen nicht vorhanden, Zuschuß konnte ich von niemand bekommen, und es blieb mir nichts anderes übrig.“

„Auch nicht eine reiche Heirat?“

Im nächsten Moment bedauerte Mr. Hobson diese Frage. Er sah es an dem Gesicht des jungen Freiherrn, daß dieser sich beleidigt fühlte.

„Es ist geradezu merkwürdig,“ rief Volko von Dannhäuser, „sowohl bei uns wie im Ausland gelten die preussischen Offiziere als Mitgiftjäger. Wissen Sie, Ritter Hobson, Sie würden staunen, wenn Sie sehen würden, wie die größere Anzahl meiner Kameraden einfache, bescheidene Frauen wählen und mit ihnen nicht anders leben, als wie irgend ein mittelmäßig verdienender Bürger. Es ist ja auch eine Erbärmlichkeit, wenn ein Mann von Charakter eine derartige Sache tun würde. Ueberhaupt — kein Mann von Charakter ist einer solchen Sache fähig.“

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Kartoffelpudding als Beigabe für jeden Braten (sehr fein).
25 gekochte Kartoffeln sind nach dem Verfehlen auf dem Reib-
eisen zu reiben, mit 6 Eigelb, dem nötigen Salz, 4 Löffel dicke
saurer Rahm, etwas Muskatnuss, sehr wenig geriebener Zimbel,
einer Prise Pfeffer, 6 zuvor gedünsteten, sehr gewogenen Mor-
deln, 1 Löffel geriebener Semmel, einem halben Teelöffel
Nuchmader — 1 Stunde nach einer Seite zu schlagen. Danach ist
der steife Schnee der Eier darunter zu geben und das Ganze in
eine gut schließende Puddingform, die frei mit Butter ausge-
strichen sein muß, zu tun und 2 Stunden im Wasserbade lang-
sam zu kochen. Die halbe Masse bedarf nur 1 Stunde Kochzeit.

Sauerkraut mit Schinken. Man streicht eine Form gut
mit Butter aus, legt eine Schicht rohes Sauerkraut hinein, auf
dieses eine Lage geschälter, in Viertel geschnittener Porrborster
Äpfel, die man mit Säurenscheiben belegt, und fährt mit dem
Einfüllen dieser abwechselnden Schicht fort, bis die Form gefüllt
ist, tut aber zu jeder Schicht Sauerkraut ein Stück Schweinefett,
übergießt die oberste Schicht mit gutem saurem Rahm und läßt
die Speise bei mäßiger Hitze drei Stunden kochen; beim Anrichten
belegt man sie noch mit kleinen Bratwürstchen.

Pflanzkartoffeln. Galt gar gekochte, in feine Scheiben ge-
schnittene Kartoffeln werden in reichlichem Wasser mit einem
Teller voll feingewogener roter Pfefferkörner und Seinpilze (zur
Hälfte) mit dem nötigen Salz und viel gedauter Petersilie unter
ständigem Rühren, oder besser Weiden, 30 Minuten bei gelin-
dem Feuer gekocht. Diese Kartoffeln sind besonders wohl-
schmeckend zu Salz-Koteletts, Weisener und sauer gekochtem Kalb.

Rätsel.

1. Aufgabe.

Aus Wo wird das Wort Von, wenn man den Anfangsbuch-
staben an das Ende stellt. In gleicher Weise bilde man aus:
1. einer bösen Gesellschaft ein Hauptwort; 2. einem Erdteil eine
Stadt in Italien; 3. einer Frucht einen geographischen Begriff;
4. einem Gott eine Blume; 5. einem Teil des Baumes ein
Volk in Asien; 6. einem Völkergeschlecht einen alten Schlachten-
ort. — Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen noch
richtiger Lösung eine Wahrheit der alten Ägypter.

2. Kapitelrätsel.

Einen Dichter, dessen Werke — Wir berechnen immerfort,
— Der ein Held an Geistesstärke, — Kennet ihr mein Rätsel-
wort. — Kopf und Fuß hinweggenommen, — Ist verflümmelt
wohl der Held, — Doch sein Ruf bleibt unbenommen — Ihm
auf einem Teil der Welt.

3. Rätselhafte Aufschrift.



Von den auf der Skulptur eingehauenen Gegenständen
gelten die Anfangsbuchstaben. Die Totale sind sinngemäß zu
ergänzen.

„Was ist denn der Alte?“
„Der Herr ist Scher-
richter!“

Lustige Ecke



Maliziös.

Sommergast (der schon längere Zeit auf
die bestellte Suppe gewartet): „Ja, was ist denn,
Frau Birkin, sind die Fliegen noch immer nicht
genug gekocht?“

Abgang vom Konservatorium zu seinem Mitschüler: „Und nun,
mein liebster Kollege, leben Sie recht wohl! Sie wollen beide fleißig
arbeiten und wacker vorwärts kreben und wenn einer von uns
beiden etwas wird, dann — protegiere ich Sie!“

Der echte Hypochonder.

„Derr Doktor, ich bin in der größten Aufregung! Bitte, unter-
suchen Sie mich gefälligst, aber recht genau! Seit einem Monat
habe ich Schmerzen und Reizen im ganzen Körper und fühle mich
immer sehr matt — heute plötzlich spur ich nichts mehr und tut
mir auch gar nichts mehr weh — da muß was dahinter stecken!“

Stimmt.

„Ich meine
mich, daß ich
bei dem alten
Herrn dort
am Tisch nicht
mein Examen
zu machen
brauche, bei
dem wird
man völlig
kopflös.“
„Was ist denn
der Alte?“
„Der Herr
ist Scher-
richter!“

Splinter.

„Erwidert
Gott, so viel
Du brauchst,
und Weisheit,
so viel Du
kannst.“

**Selbstbe-
wußt.**

„R u s s i -
schüler (beim
Schüler):

Gutgegenkommend.

Schneidermeister: „Ja, nun kann ich aber nicht länger
auf Geld warten, jetzt muß ich Sie verklagen.“
Student (Juch): „Wolnetwegen! Damit Sie aber nicht
noch mehr Kosten haben, will ich Ihnen die Klage gern aufheben.“

Annonce.

Bitte möchte die Kleider ihres verstorbenen Mannes ver-
kaufen. Bei entsprechender Größe neue Heirat nicht ausgeschlossen.



Präzisierung.

Kurgast (eben in das elegante Hotel eines neuen Kurortes
eintretend, vom Hotelier und einem Stabe von Kellnern geschäftig
umringt): „Zur gefälligen Notiz, Verehrteste, daß ich bezüglich Ihrer
Preise nur als Kurgast, nicht als Kurfürst betrachtet werden möchte!“

Druck und Verlag: vom Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Seb. Obermannung bei Berlin, Poststr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner
Verlags-Anstalt, Aug. Seb. Obermannung, Charlottenburg, Weinmännstr. 40.

Beilage zu Nr. 80 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonnabend, den 5. Oktober 1912.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettau.

Obst- und Gartenbau- Ausstellung

des Bezirks-Obstbauvereins zu Kamenz
Donnerstag den 3. bis Sonntag den 6. Oktober d. J.
in den Räumen des Gasthofes „Stadt Dresden“ in Kamenz,
verbunden mit

Obstmarkt und Verlosung.

Geöffnet wochentags von früh 9 Uhr bis abends 9 Uhr, Sonntag von vermittags
10 Uhr bis abends 10 Uhr.

Eintrittspreis 25 Pfg., Kinder 10 Pfg., Dauerkarten 50 Pfg.
Loose, à 20 Pfg. in der Ausstellung.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Bezirks-Obstbauverein.

Gustav Mann, Kamenz Sa.

Wallstraße 25. Schuhmachermstr. Fernsprecher 137.

Anfertigung feiner Maßarbeit, ganz besonders für

leidende Füße u. Krüppelfüße

Neuheiten in Jagd- und Auto-Stiefeln.

Auf der Deutschen Fachausstellung vom 10.—13. August 1912 in Bautzen mit der
„Goldenen Medaille“ prämiert.

Verkaufe schöne neue **Bettfedern**
geschlossene
in allen Preislagen.

Meine Bettfedern-Reinigungsmaschine mit Motor-
betrieb steht jederzeit zur gest. Benutzung.

Pulsnitz M. S. No. 63.

Ida Frenzel.



Zu haben beim Hersteller Bäckermeister Ernst Noack, Großröhrsdorf.

Das altrenommierte und größte

Bettfedern- und Daunen-Lager von

H. Hermann Cunradi in Pulsnitz

offert

ff. weiche, weiße, füllkräftige **Schleifefedern**, sowie ff. **Chinadaunen** bis zu den
feinsten **Schwanendaunen** in hervorragend schöner Ware und sichert Jedermann reellste
Bedienung zu.

Besichtigung ist ohne Kaufzwang gern gestattet.

Fahrrad-Laternen

empfiehlt billigt

Georg Horn, Mechaniker.

Persil

wascht
rasch
müheles
und
sauber!

Bestes selbsttätiges Waschmittel!
Erprobt u. gelobt!
Erhältlich nur in Original-Paketen,
niemals lose.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Allein-Fabrikanten auch der allbekanntesten

Henkel's Bleich-Soda

Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut unbedeutend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte

Stechenpferd-Fillemilch-Feife
a St. 50 Pfg., ferner macht der

Dada-Cream
rote und rissige Haut in einer Nacht weich und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei:
F. Gotth. Horn, Theod. Horn, Wilh. Weiz.

Johannes Haupt
gepr. und verpfl. Feldmesser
Pulsnitz
Langestr. 308. Fernspr. Nr. 91.
empfiehlt sich zur Ausführung aller
Vermessungsarbeiten.
Annahmestelle: M. Haufe,
Bretznig Nr. 30 B.

Saison-Gröffnung. Sämtliche Neuheiten der Herbstsaison

sind in größter Auswahl eingetroffen und bringe mein reichhaltiges Lager in
Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion
in empfehlende Erinnerung.
Die weitgehendsten Ansprüche werden berücksichtigt in Bezug auf tadellose Passform, gute Verarbeitung und billigste Preise. Die enorm große Auswahl trägt jedem Geschmack Rechnung und ist auch ohne Kauf die Besichtigung meines Lagers gern gestattet.

Modenhaus S. Mannas, Radeberg,
Sonntag bis 4 Uhr geöffnet. Drebbner Straße 3.

Spezialgeschäft für Grabdenkmäler und Erbbegräbnisse

Lomnig v. Ottendorf-Okrilla
empfiehlt sich den geehrten Einwohnern von Bretznig und Umgebung zu neuester moderner, stilgerechter Ausführung in allen Steinarten, als
Granit, Syenit, Marmor, Glas und Sandstein.
Aparthe Neuheit! Prachtvoll wirkend! Mit Zeichnungen und Kostenausschlägen stehe ich gern zu Diensten. Prompte Bedienung! Solide Preise!
Grabeinfassungen aus Granit, Sandstein, Zement und dergl. billigst.
Erneuerungen alter Denkmäler werden gut und sauber ausgeführt.
Um gütigen Zuspruch bittet
Joseph Sticht, Bildhauer.
Ankunft erteilt **Max Bättrich**, Schindmachermeister, Bretznig. Auch werden
:: daselbst Bestellungen auf Denkmäler und dergl. angenommen. ::

Vermessungsbüro
von
Rudolf Rentsch,
geprüfter und verpfl. Geometer
Großröhrsdorf.
Bismarckstraße (am Elektrizitätswerk) übernimmt die schnellste und gewissenhafteste Ausführung aller
Vermessungs-Arbeiten.
Tägliche Bürozeit: Vorm. 8-12 Uhr.
Nachm. 2-7 Uhr.
Rechnungen empfiehlt d. hies. Buchdruckerei.

Kopfläuse beseitigt schnell und gründlich
Floco's Parasitengeist. Flasche 50 Pf. bei
Theod. Horn, Drog., Bretznig.
Dsrain-Draht-Lampen
in allen Stärken empfiehlt
Ernst Brückner,
Großröhrsdorf, Maschinenstr. 137.
Wafelbreiter
Georg Horn.

Wenn Sie nicht essen können, sich unwohl fühlen, bringen Ihnen die ärztl. erprobten
Kaiser's Magen-Magen-Pfeffermünz-Caramellen
sichere Hilfe. Sie bekommen guten Appetit, der Magen wird wieder eingerichtet und gestärkt. Wegen der belebenden und erfrischenden Wirkung unentbehrlich bei Touren.
Paket 25 Pfg., zu haben bei:
Theodor Horn, G. A. Boden.

Zeugschuhe
für Damen mit Gummi an der Seite empfiehlt
Max Bättrich.